

in der Annäherung der Südoststaaten untereinander eine Antwort geben können.

Die Bedeutung Großdeutschlands (Altreich und Österreich) als Abnehmer von Waren aus diesen Staaten und als Versorger zeigt eine kleine Zahlenreihe; die Ziffern in () kennzeichnen die Leistungen des Sudetengaus sowie des Protektorats. Die Summe beider gibt jeweils den Gesamtumfang des Handels.

Großdeutschlands Anteil am Außenhandel in Prozenten:

	1937		Anteile an der Ausfuhr			
	Einfuhr	Ausfuhr	Italien	Großbrit.	Frankr.	U.S.A.
Ungarn	44 (5) 49	41 (3) 44	11·5	7	2	3
Rumänien	37 (8) 45	26 (7) 33	4	9	6	2
Bulgarien	62 (4) 66	47 (4) 51	4	14	1·6	4
Jugoslawien	43 (9) 52	35 (6) 41	9	7	5·5	5
Griechenland	30 (1·5) 31·5	34 (3) 37	1·5	9	3	11
Türkei	44 (2) 46	39 (4) 43	5	7	6	14

Die politischen Erfolge der verbündeten Großmächte Deutschland und Italien werden die Wegweiser für die Gestaltung der Wirtschaft in den im Südosten an Mitteleuropa angrenzenden Staaten, die in stetiger, friedlicher Zusammenarbeit mit dem Reich die Möglichkeit erkannt haben, ihre Angehörigen zu fortschreitendem Wohlstand zu führen.

Fragen der Raumforschung in Niederdonau.

Von Hugo Hassinger.

Die geographische Grundlage jeder Raumplanung ist die Raumforschung. Jede Raumplanung bedeutet eine Auseinandersetzung von Menschengestalt und Menschenarbeit mit den Naturbedingungen und der kulturellen Entwicklung des der Planung unterworfenen Erdraumes.

Soll die Raumplanung ihren Zweck erfüllen, einem Volk in seinem Heimatlande die bestmögliche Wohn- und Arbeitsstätte zu schaffen, die allen Bedürfnissen des Gemeinwohles entspricht, und so dieses Volk körperlich und seelisch mit dem Boden, auf dem es geworden ist, mit der Natur, in der es herangewachsen ist, aber auch in der Kulturlandschaft, die seine Altvordern aus dieser Natur geformt haben, zu verwurzeln, so ist es nötig, diese überkommene Natur- und Kulturlandschaft der Heimat möglichst zu schonen. Die im Zuge der Raumplanung nötige Umgestaltung der Heimatlandschaft, die den Zweck verfolgt, kommenden Geschlechtern einen ausreichenden und harmonischen Lebensraum zu schaffen, muß, wenn sie diesen Zweck erreichen will, den Naturcharakter der Landschaft erhalten und ihre kulturelle Entwicklungslinie ungebrochen aus der Vergangenheit in die Zukunft überleiten.

Zu den für geographisch weniger Geschulte nicht immer leicht erkennbaren Wesenszügen einer Landschaft oder eines Landes gehört ihr Gefüge aus verschiedenartig gestalteten Natur- und Kulturgebieten, aus deren räumlichem Nebeneinander, ihrer Lage zueinander sich bestimmte Lebensfunktionen ihrer Bewohner ergeben, z. B. Austausch von Gütern und Menschen. Dadurch entstehen aus ihrer wechselseitigen Ergänzung in sich geschlossene Wirtschaftsräume, Marktgebiete, Verkehrsräume.

Das politische Gefüge eines Landes, d. h. seine Gliederung in Verwaltungsräume, wird nur dann als harmonisch im Sinn einer zweckmäßigen Raumplanung angesprochen werden dürfen, wenn sich diese politische Gliederung möglichst weitgehend mit den im Lande vertretenen Naturgebieten und ihren naturgemäßen Grenzen, wie z. B. bewaldete, siedlungsarme Bergkämme, breite, schwer überschreitbare Flüsse, enge, unwegsame Talschluchten, Sumpfstreifen, Seen, deckt. Solche natürliche Grenzsäume oder Grenzlinien zergliedern die Naturlandschaft, bilden aber auch in der Kulturlandschaft Hemmungen des Verkehrs, Unterbrechungen des Zusammenhanges der Wirtschafts- und der Siedlungsfläche. Auch die Grenze zwischen verschiedenen Völkern mit verschiedenen Sprachen und Kulturen muß als eine solche naturgemäße Grenze angesehen werden.

Wo bei der Bildung größerer politischer Einheiten über die Grenzen kleinerer Natur- und Kulturgebiete hinausgegriffen werden muß, wie z. B. bei den Gauen, ist darauf zu achten, daß nur solche verschiedenartige Gebiete miteinander zu einer Einheit zusammengefaßt werden, die gegeneinander von Natur aus geöffnet, nach außen aber möglichst durch Natur- oder Kulturgrenzen abgeschlossen sind.

Durch Markt- und Verkehrsbeziehungen, Güter- und Menschentausch müssen sich die Teile des Ganzen etwas zu bieten haben, sich wechselseitig zu ergänzen vermögen. Ihr Verwaltungssitz aber muß ein den ganzen Raum verkehrsgeographisch beherrschender zentraler Ort sein. Nach Möglichkeit ist auch dem historisch verwurzelten Volksempfinden bei der Gliederung und Benennung der politischen Verwaltungseinheiten Rechnung zu tragen.

Die einer einheitlichen Raumesetzlichkeit, d. h. einheitlichen Raumplanung unterworfenen Räume müssen schon von Natur aus und durch das geschichtliche Reifen ihres Kulturwesens als harmonisch gebaute Räume gekennzeichnet und im angedeuteten Sinne naturgemäß abgegrenzt sein, um ihrer Bestimmung, einer erd- und volksharmonischen Landesplanung, zugeführt werden zu können.

Die oberste kulturelle Aufgabe der Landesplanung im Gau Niederdonau, des um Teile des Burgenlandes und der Tschechoslowakei ver-

größerten historischen Landes Niederösterreich, ist die Überprüfung, ob der Planungsraum im oben ausgeführten Sinne naturgemäß ist, d. h. ob der Gau trotz der Mehrzahl seiner Landschaften ein harmonisches Gefüge besitzt und daher auch zu einem harmonischen Lebens- und Verwaltungsraum zu werden verspricht.

Das historische Land Niederösterreich besitzt unter allen Ländern des alten Österreich den landschaftlich mannigfaltigsten Bau: es besteht aus einer alpinen Südhälfte und einer Nordhälfte, die teils der böhmischen Masse (Waldviertel), teils der zwischen dieser und dem Alpen-Karpaten-Rand gelegenen Senke (Tertiärhügelland des Weinviertels, March-, Thaya-Ebene) zugehört. Das beide Hälften verknüpfende Band aber bildet wie in Oberösterreich der Donaustrom, der im ganzen der Niederung des Alpenvorlandes folgt und innerhalb des Alpen-Karpaten-Bogens die Senkungsfelder des Wiener Beckens und des pannonischen Raumes durchmißt, von dem ein westlicher Abschnitt mit dem nördlichen Burgenland an den Gau, bzw. an das Land Niederdonau gekommen ist.

In diesem scheinbaren Mosaik der Teile ist aber sofort ihr Einanderzugekehrtsein und Gegeneinanderaufgeschlossensein zu erkennen, soweit wenigstens die Kerngebiete in Frage kommen. Das Waldviertel dacht sich gegen Südosten ab, und gegen Südosten öffnen sich daher die Täler des Weitenbaches, der Krems, des Kamp, gegen Südosten dacht sich aber auch das südliche Weinviertel ab, gegen Südosten öffnen sich Schmieda-, Göllersbach- und Rußbachtal. Das nördliche Weinviertel und das ehemalige Südmähren entsenden auf einem Umweg über Osten nach Süden durch die Thaya und die March ihre Wässer ins Marchfeld. In der südlichen Hälfte von Niederdonau aber öffnen sich die Alpentäler nordostwärts, so daß Ybbs, Erlauf, Melk, Pielach, Traisen, Tulln zur gemeinsamen danubischen Sammelrinne im Alpenvorland fließen, und die gegen Nordosten geböschte Abdachung des Wiener Beckens führt der Donau in dieser Richtung Schwechat und Fischa zu. Die Leitha folgt dieser Gesetzmäßigkeit nur teilweise, denn sie bricht durch die Brucker Pforte südostwärts in den westpannonischen Raum aus.

Daraus ergibt sich klar das Einanderzugekehrtsein der Nord- und Südhälfte des Landes und die Verknotung seiner Wasserläufe in dem im Osten des Landes gelegenen Sammelraum, der in ähnlicher Weise vor den östlichen Toren Wiens liegt wie der Sammelraum von Oberdonau östlich vor den Toren von Linz, wo sich Traun und Enns, Aist und Naarn den gesammelten Donauwässern zugesellen. Beide Länder besitzen also natürliche Schwerpunkte, die jedoch nicht in ihrem geometrischen Mittelpunkt liegen.

Die durch Landformen und Gewässer gegebene Bezogenheit der Teile von Niederdonau zueinander wird verstärkt durch ihre wechsel-

seitige wirtschaftliche Ergänzung von Wald-, Viehzucht- und Ackerland, ferner durch das gemeinsame Werden der Teile als bajuvarisches Kolonialland, zu dem ja auch die süd-mährischen und burgenländischen Teile gehören, und durch das gemeinsame Lageschicksal, Wächter an den Osttoren des Reiches zu sein. Die Landesgrenze ist mit der deutschen Volksgrenze vor kurzem im Norden und teilweise auch im Osten mehr oder minder zur Übereinstimmung gebracht worden. Da sich die Landesgrenze nördlich von der Thaya und im pannonischen Raum südlich von der Donau an keine physisch-geographisch erkennbare Grenze zu lehnen vermag, bildet die Volksgrenze dafür einen wichtigen Ersatz.

Die durch viele Jahrhunderte währende Zusammenfassung der Teillandschaften zu einem natürlichen politischen Gebilde, dem Lande Niederösterreich, hat aber die physisch-geographischen Klammern des Landes noch durch seinen kulturellen Gemeinschaftsbesitz, wie er in der ausgebauten Kulturlandschaft gegeben ist, verstärkt. Der stärkste Ausdruck hiefür ist das von der Natur vorgezeichnete, vom Menschen ausgebaute Verkehrsnetz, das sich strahlig im natürlichen, wenn auch nicht im geometrischen Mittelpunkt des Landes trifft, nämlich im Verkehrsknoten und jahrhundertealten politischen Herrschaftssitz Wien. Sein Geltungsbereich reicht weit über den niederösterreichischen Raum hinaus und umfaßt zum großen Teil den südostdeutschen und den Donauraum. Dadurch wurden die wichtigsten auf die Hauptstadt zielenden niederösterreichischen Verkehrsstrahlen zu gesamtösterreichischen, zu südostdeutschen, ja teilweise zu gesamtdeutschen und europäischen Verkehrswegen. Dieser Gesetzlichkeit vermochte sich auch der westpannonische, in den letzten Jahrzehnten verkehrspolitisch gegen Budapest orientierte Raum nicht zu entziehen. Die Klammer der Hainburger, Brucker und Ödenburger Pforte schließen ihn fest an den Marktbereich von Wien, genau so wie das Süd-mährerland zwischen Znaim und Lundenburg diesem zugewandt ist.

Die Frage nach der Zusammengehörigkeit der Teile von Niederösterreich bedarf einer Ergänzung durch die Beantwortung der Frage nach ihrer Absonderung von den politischen Nachbarländern. Sind Teile Niederösterreichs etwa diesen enger verwandt als dem Kerngebiet des Landes, ist seine Grenzziehung daher unzweckmäßig, dem Grundgedanken der Raumplanung widersprechend? Der klare Zug der deutschen Volksgrenze im Norden und Nordwesten verneint hier eindeutig die Frage. Im Westen aber, zwischen Gmünder Pforte und der Donau, läßt die Waldkarte noch immer große menschenarme Teile des über 1000 m ansteigenden Nordwaldes erkennen, der den nieder- und oberösterreichischen Lebens- und Wirtschaftsraum sondert, zugleich aber auch die gegen Südosten, also gegen Wien geöffneten Waldviertler Täler von den

südwärts gegen das Oberdonauland und Linzer Becken geöffneten des Mühlviertels trennt. Im Strudengau, der einst schwer befahrbaren Stromenge, findet diese Grenzzone ihre natürliche Fortsetzung. Im Südwesten allerdings scheint uns die alte Grenze zwischen Traungauer- und Babenbergerland heute nicht mehr ganz den Kulturverhältnissen der Gegenwart zu entsprechen. Die untere Enns hat durch die Brücken von Enns und Steyr sehr von ihrer trennenden Wirkung zwischen dem Lande ob und unter der Enns verloren. Der Bahnknoten von St. Valentin liegt zwar in Niederdonau, hat aber eine oberösterreichische Verkehrsfunktion. Die Ausbreitung des Siedlungs- und Marktgebietes östlich der Städte Enns und Steyr ist derzeit durch die Ennsgrenze gehemmt. Der ganze untere Ennsraum wird von Natur aus und auch nach seinen Haus- und Siedlungsformen als zum Oberdonaugebiet zugehörig zu betrachten sein. Der niederösterreichische Landschaftscharakter beginnt erst jenseits der Wasserscheide zwischen der Enns einer-, der Ybbs und Url andererseits auf der Höhe der Sättel von Strengberg und Haag, jenseits derer sich die Täler nordostwärts richten. Auch der Ramingbach ist derzeit eine sehr unzumutbare Grenze im Südwesten Niederösterreichs. Sein Tal sollte mit beiden Hängen zu Oberdonau gehören und die Grenze auf den Plattenberg zurückgeschoben werden, denn heute ist das Tal kein menschenleeres Waldgebiet mehr, sondern gut besiedelt, daher auch sein Bach nicht mehr geeignet, zu trennen, was jetzt zusammengehört. Weiter im Südwesten stützt sich die Grenze sehr natürlich auf die Waldgebirgspeiler der Spindeleben und Voralpe.

Die alpine Südgrenze Niederdonaus gegen die Steiermark mit ihrem menschenarmen Waldmantel, der sich um gratige Kalkkämme und Hochweiden legt, die belebtere Täler trennen, ist im ganzen ein trefflicher Grenzsaum zwischen hüben und drüben. Nur an einer Stelle zerschneidet die politische Grenze einen einheitlichen Lebensraum. Das ist im Mariazeller Gebiet, diesem mit Niederdonau und Wien durch jederzeit fahrbare Straßen und eine Eisenbahn verbundenen Fremdenverkehrsgebiet, das physisch- und kulturgeographisch viel loser an seinem steirischen Stammland hängt als an Wien und Niederdonau. Zum Ausgleich könnten dem Land Steiermark bei einer Grenzregelung jene Waldgebiete und Talschlüsse gegeben werden, an denen die niederösterreichische Grenze von der Wasserscheide derzeit südwärts ausgreift, z. B. am Dürrenstein, Göller, Gippel und am Hutwisch bei Hochneukirchen in der Buckligen Welt. Noch immer bildet zwischen den Industriegebieten im Wiener Becken und im oberen Mürztal die Semmeringlandschaft einen klaren, breiten Grenzgürtel von andersartigem Wesen. Unleugbar ist an der Südostgrenze, an der pannonischen Abdachung der Alpen, die Abkehr vom Wiener Raum; aber die Verbindung zwischen diesem und dem

deutschen Randstück des pannonischen Beckens wird doch sehr begünstigt durch die schon erwähnten Pforten und durch die Durchgängigkeit der Buckligen Welt in nordwest-südöstlicher Richtung. Berücksichtigt man, daß der magyarische Volksraum in der pannonischen Niederung für den Deutschen eine andere Welt bedeutet, so bleibt jene westliche Randzone Pannoniens der deutschen Ostmark doch enger verbunden als der Mitte Ungarns. Sehr scharf ist endlich die Kultur- und Naturgrenze am Marchlauf. So erscheint Niederdonau, als Ganzes besehen, durchaus als natürliche Einheit.

Es ist sehr verständlich, daß der kulturellen und wirtschaftlichen Eigenart Wiens und seinen besonderen Siedlungsverhältnissen Rechnung getragen wurde, indem es als ein besonderer Gau des Reiches herausgehoben wurde aus dem Gau Niederdonau, der es rings umgibt. Dadurch entsteht nun aber die Frage nach dem natürlichen Verwaltungsmittelpunkt des Gaues, bzw. Landes Niederdonau.

Ein solcher Ort kann nur an oder nahe einer Donaubrücke liegen, wenn er die beiden Hälften von Niederdonau zusammenhalten will. Derzeit gibt es aber nur zwei Donaubrückenstädte außerhalb Wiens: Krems und Tulln. Zwischen beiden aber liegt das zwar von der Donau entferntere, aber beide Donaubrücken beherrschende St. Pölten. Krems liegt an keiner Hauptbahn und beherrscht nur das östliche Alpenvorland und teilweise das Wald- und Weinviertel. Die Täler der ganzen Osthälfte von Niederdonau kehren sich wie ihr Straßen- und Bahnnetz von ihm ab. Das weniger bedeutende Tulln liegt zwar an einer Hauptlinie und näher dem Schwerpunkt von Niederdonau, ist aber für den Verkehr mit großen Teilen des Gaues so wie Krems durchaus auf Wien angewiesen. St. Pölten hat dank seiner Verbindung mit den Brücken von Krems und Tulln und mit dem südlichen Wiener Becken über das Traisen-, Gölsen- und Triestingtal und dank seiner Beherrschung der Eingänge mehrerer Alpentäler die günstigere Lage als Tulln und Krems. Überdies liegt es an der Hauptbahnlinie Wien—Linz. Doch die Bewohner des östlichen Niederösterreich und des Burgenlandes müssen auch über Wien fahren, um es zu erreichen. Wollte man gar Linz zum Vorort von Niederdonau machen, wovon auch die Rede war, müßte eine noch größere Anzahl von Niederösterreichern und Burgenländern im Interesse einer rascheren Verbindung mit der Gauhauptstadt über Wien fahren. So zeigt eine sachliche geographische Prüfung des Raumproblems Niederdonau, daß die Natur seines Landes und das jahrhundertlange Reifen seiner Kulturlandschaft nur einen natürlichen Mittelpunkt, nämlich Wien, gezeitigt hat. Die in unseren ersten Leitsätzen begründete erdharmonische Lösung des Raumproblems Niederdonau ist somit klar vorgezeichnet. Gewiß, es mag berechnigte, auf einer anderen Ebene liegende Bedenken gegen die Nutz-

anwendung dieser logischen Schlußfolgerung geben, Wien zur Hauptstadt von Niederdonau zu machen, aber sie können das Gewicht der hier ausgeführten Tatsachen nicht erschüttern. Will man den Sitz der Landesverwaltung von Niederdonau durchaus nicht nach Wien verlegen, bliebe noch folgende Notlösung: Man wähle als ihren Standort die Wien zunächst benachbarte Stadt im Gau Niederdonau, d. h. Korneuburg, das ja bald auch eine Brückenstadt an der Autobahn werden wird¹. Damit wäre auch die Möglichkeit gegeben, die Kultureinrichtungen, die mit der Landesverwaltung verbunden sind und im Standort Wien am besten nutzbar zu machen sind, in Wien zu belassen.

* *
* *

Nach Abschluß dieser Arbeit wurde ich von zuständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahl der Gauhauptstadt Krems als endgültige anzusehen ist. Was dieser Stadt an natürlicher Eignung zur Hauptstadt noch fehlt, wird nun die Planung der Verkehrswegebauten teilweise ersetzen müssen. Es ist ja der Fall, daß Verwaltungsmittelpunkte ein Verkehrsnetz, das nicht von Natur aus vorgezeichnet ist, um sich kristallisieren, in unserer Kulturlandschaft nicht allzu selten anzutreffen. Das verkehrsgeographische Gefüge von Niederdonau wird also in Zukunft von zwei Brennpunkten beherrscht sein: einem starken exzentrischen, dessen Richtstrahlen von Wien aus, natürlichen Verkehrslinien folgend, weit in den mitteleuropäischen Raum eingreifen, und einem schwächeren, der zwar im geometrischen Mittelpunkt des Landes liegt, nämlich Krems, aber infolge des natürlichen Bauplanes unseres Landes nur einen Teil desselben beherrschen kann. Durch technische Nachhilfe kann jedoch sein bescheidener Einzugsbereich vergrößert werden. Die Liniensysteme des auf diese beiden Brennpunkte orientierten Verkehrsnetzes werden sich natürlich mehrfach überschneiden müssen.

Der Wald in der Forschung und Raumplanung mit besonderer Berücksichtigung seiner oberen Grenze.

Von Arnold Feuerstein.

Die Lebensgemeinschaft „Wald“ nimmt unter den Pflanzengesellschaften der Erde die mächtigste Stellung ein und bedeutet im Bereiche ihres natürlichen Vorkommens ein lebenswichtiges Element im Landschaftsbild. Im Rahmen der planmäßigen Erforschung des Lebensraumes gilt der Wald als ein besonders

¹ Nach Drucklegung wird eine Abänderung der geplanten Autobahnführung bekanntgegeben, wonach der Brückenbau bei Korneuburg zugunsten einer Brücke bei Melk entfällt. Jedoch kommt Korneuburg an die bei Stockerau ins Donautal tretende Autobahn Breslau—Wien zu liegen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [82](#)

Autor(en)/Author(s): Hassinger Hugo

Artikel/Article: [Fragen der Raumforschung in Niederdonau . 136-142](#)